

Humanmedizin, Staatsexamen
Fachsemester 15 (Praktisches Jahr)
Tansania, zwei-monatiges Praktikum
Kilimanjaro Christian Medical Center, Moshi
TZA-2018-22B44-w

Pole pole – langsam, langsam. Wer sich für einen Aufenthalt in Moshi entscheidet, sollte sich auf dieses Lebensmotto der Tansanier einstellen. In Afrika ticken die Uhren langsamer als bei uns und dies macht sich bereits bei der Bewerbung für ein Praktikum in Moshi bemerkbar. Per Email erfolgt die Bewerbung an sich ziemlich unkompliziert, jedoch kann es bis zu einigen Wochen dauern bis man Antwort und eine Zusage auf seine eingereichten Unterlagen erhält (eventuell wird man auch nochmals um Dokumente gebeten, die man bereits eingereicht hat). Allerdings ist damit dann auch bereits das meiste geklärt: mit Empfang des Annahmebescheids und Zusicherung, dass man ein Zimmer auf dem „doctors compound“ hat, einem bewachten Gelände neben dem Krankenhaus mit mehreren Häusern und großer exotischer Grünanlage, ist das Wichtigste von Deutschland aus geklärt.

Moshi im Norden Tansanias ist als Ausgangspunkt für Safari-Touren sowie Besteigungen des Mount Kilimanjaros stark auf Tourismus ausgerichtet. Deswegen gibt es einen eigenen kleinen Flughafen, an dem internationale Flüge ankommen, sodass Direktflüge von Deutschland kommend möglich sind. Hier kann man problemlos ein Visum für drei Monate beantragen. Als Student muss man ein „business visum“ für 250\$ kaufen, da man sonst nicht als Praktikant am Krankenhaus aufgenommen werden kann. Ein oder zwei Tage vor Ankunft sollte man beim International Office nochmals an sein Kommen erinnern, da es sonst passieren kann, dass das Zimmer nicht vorbereitet ist oder der Schlüssel zur Unterkunft nicht bereitgelegt wird. Zusammen mit bis zu sechs anderen internationalen Studenten, Ärzten, Praktikanten, Physio-/ Ergotherapeuten oder Freiwilligen wohnt man in einem Haus mit Schlafzimmern für ein oder zwei Personen (je nach Verfügbarkeit), Küche, Bad und gemeinsamen Wohnraum. Zu Beginn des Aufenthalts erfolgt die Anmeldung im International Office. Hierfür sind US-Dollar zum Bezahlen der „student fee“, wie auch der monatlichen Miete des Zimmers unerlässlich. Dabei sollte unbedingt auf das Alter der Dollarnoten geachtet werden, da Scheine älter als 2006 nicht akzeptiert werden.

Wie bereits erwähnt, sind Zeitvorstellungen und auch Arbeitszeiten in Tansania sehr individuell. Bürozeiten gibt es nicht wirklich, meistens ist es Glück, dass man die zuständigen Personen antrifft, und man sollte in Tansania generell viel Geduld und Zeit für lange Wartezeiten mitbringen. Dies gilt nicht nur bei Behörden, sondern auch für Transportmittel wie Busse und Essensbestellungen in Restaurants.

Ein Praktikum am KCMC ist sehr zu empfehlen, da man Einblicke in eines der größten und modernsten medizinischen Zentren Tansanias gewinnen kann – und gleichzeitig Erfahrungen mit der medizinischen Versorgung in einem Dritte-Welt-Land macht. Die Einrichtungen sind nicht zu vergleichen mit den europäischen Standards, die man als deutscher Medizinstudent gewohnt ist. Da die Möglichkeiten hinsichtlich Hygiene-, Diagnostik- und Therapiemaßnahmen beschränkt sind, stößt man schnell an seine Grenzen, und das System erscheint anfangs chaotisch und unkoordiniert. Entscheidungen und Arbeitsvorgänge sind schwergängig und benötigen viel Zeit, langes Warten und fehlende Kommunikation bestimmen den klinischen Alltag. Oftmals ist nicht ersichtlich, wer der zuständige Ansprechpartner bzw. Verantwortliche für den Patienten oder das jeweilige Prozedere ist. An diesen Arbeitsablauf muss man sich erstmal gewöhnen und einfinden – wenn einem dies jedoch gelingt und man sich darauf einlassen kann, schöpft man aus einem großen fachlichen Wissen der

dortigen Ärzte, man gewinnt Einblicke in das fremdartige Gesundheitssystem und kann für sich persönlich sehr viel mitnehmen, sowie schöne und bereichernde Begegnungen mit den Menschen vor Ort haben.

Das Spektrum an Krankheitsbildern ist vielfältig und weitreichend; einige davon sind in Europa sehr selten (geworden). Auf der allgemeinchirurgischen Station werden fächerübergreifend auch unfallchirurgische, urologische und gynäkologische Patienten behandelt, ebenfalls gibt es eine eigene Station für Verbrennungsoffer, zwei von den Chirurgen mitbetreute pädiatrische Stationen und die Notaufnahme. Zum Teil bekommt man erschreckende Bilder zu Gesicht, begegnet Patienten mit bereits weit fortgeschrittenen Erkrankungen, bei denen eine Heilung ausgeschlossen ist, oder muss mitansehen, wie Patienten – obwohl versorgungstechnische Möglichkeiten vorhanden sind – eine Behandlung verwehrt bleibt, da diese die Rechnung nicht bezahlen können.

Nach dem täglichen „morning report“, in dem der diensthabende Arzt die Vorkommnisse des vergangenen Tages bzw. Wochenendes vorstellt, entscheidet man selbst, ob man die Visite auf einer der Stationen mitverfolgen möchte oder in den OP geht.

Da es sich beim KCMC um ein universitäres Haus handelt, finden neben studentischem Unterricht und Lehre am Krankenbett ebenfalls regelmäßig Fortbildungen und sogenannte „clinical conferences“ statt. Die Lehre erfolgt in englischer Sprache und es werden fächerübergreifend interessante und seltene Fälle vorgestellt.

Leider sind die Stationen immer überfüllt; dies bezieht sich sowohl auf die Anzahl der Patienten als auch auf das medizinische Personal und die Studentengruppen. Dadurch ist es nicht unüblich, dass die oftmals stundenlangen Visiten von bis zu 30 Personen verfolgt werden. Durch die zum Teil sehr kleinen und überfüllten Patientenzimmer steht man als Student weitab vom Patientenbett und bekommt sehr wenig von der Patientenvorstellung mit. Auch das oftmals sehr leise Sprechen und der ständige Wechsel von Englisch in Suaheli erschwert es dem Gesamtgeschehen und der Entscheidungsfindung des weiteren Vorgehens folgen zu können. Nur mit viel Eigenmotivation und dem selbstständigen Durchsehen der Patientenakten ist es möglich sich ein grobes Bild der Patientenfälle machen zu können. Da man keinem Tutor oder einer Ansprechperson zugeteilt wird, fühlt sich keiner der Ärzte für einen zuständig. Jedoch sind sie auf Anfrage stets hilfsbereit und willig, alles zu erklären. Dadurch ist es möglich eigene Patienten zu betreuen, die Patienten gemeinsam zu untersuchen (da die Patienten nur Suaheli sprechen, ist eine eigenständige Anamnese bzw. Untersuchung meist nicht möglich) und einen Therapieplan zu erstellen. Allerdings steht und fällt der Lernerfolg mit der eigenen Motivation und dem selbstständigen Einbringen in die Patientenbetreuung.

Im OP laufen meistens parallel unterschiedliche Operationen. Hierfür muss man seine eigene OP-Kleidung mitbringen, das bedeutet Scrubs, Mundschutz, Haube und OP-Schuhe. Auch sollte man Desinfektionsmittel sowie Einmalhandschuhe bei sich haben, da diese Ware eher rar auf Stationen anzutreffen ist. Während der Operationen ist man als Student meistens Beobachter, auf Anfrage kann man jedoch auch mit am Tisch stehen und assistieren.

Interessant ist es ebenfalls nach Absprache mit den jeweiligen Stationen die Gelegenheit zu nutzen, in andere Fachbereiche zu schnuppern. So kann man Einblicke beispielsweise in die Dermatologie, Gynäkologie oder Innere Medizin erhalten. Man wird stets herzlich willkommen geheißen und bekommt bei interessiertem Fragen und Zuhören vieles erklärt und gezeigt.

Zusammenfassend ist ein Praktikum am KCMC eine einmalige Erfahrung. Generell beobachtet man sehr viel und gewinnt Einblicke in den Krankenhausalltag, Arbeitsabläufe, ein andersartiges Gesundheitssystem sowie persönliche Patientengeschichten und -schicksale. Das eigenständige,

manuelle Arbeiten sowie ein großer fachlicher Erkenntnisgewinn sind hier allerdings eher zweitrangig einzustufen, da es keine persönliche Betreuung durch Mentoren gibt. Durch viel Eigenengagement und Motivation hat man jedoch die Möglichkeit sehr viel zu sehen und an Eindrücken mitnehmen zu können.

Moshi bietet als touristische Stadt einiges an Freizeitmöglichkeiten. Es ist eine lebendige, laute und bunte Stadt mit einer gut ausgebauten Infrastruktur. Neben einheimischer Küche sind viele Restaurants mit einer internationalen Speisekarte versehen, die Läden führen neben lokalen Erzeugnissen ebenfalls importierte (teure) Produkte und auch die Angebote für Unternehmungen sind weitreichend. Diese sind jedoch auch stark an die westlichen Preise und die hohe Nachfrage der Touristen angepasst. Mit etwas Glück und gutem Verhandlungsgeschick lassen sich jedoch vor Ort sehr gute Preise für Eintagestouren zu Wasserfällen, Kaffeeplantagen und Nationalparks, oder für größere Erlebnisse, wie Safaris oder Bergbesteigungen (Mt. Meru, Mt. Kilimanjaro), organisieren. Die Einheimischen sind an die „wazungu“ – wie Touristen genannt werden – gewöhnt, begegnen ihnen stets freundlich und hilfsbereit, sind meistens nur auf ein nettes Gespräch aus, manchmal jedoch auch auf ein mögliches Geschäft hoffend. Jedoch sind sie selten aufdringlich, sodass man sich nicht unwohl oder gar bedroht fühlen muss.

Tansania ist landschaftlich sehr vielfältig und bietet neben Bergen, Dschungel und Steppenlandschaften mit einer beeindruckenden Tier- und Pflanzenwelt auch schöne Küstenregionen und paradiesische Strände auf Sansibar mit einer lebhaften Unterwasserwelt.

Auch kulturell kann man schnell in das afrikanische Leben eintauchen, da der Alltag hauptsächlich draußen und auf der Straße stattfindet. Wenn man das Glück hat, mit Einheimischen in Kontakt zu kommen und mit ihnen ihr Land und ihre Kultur zu entdecken, gewinnt man unvergessliche Eindrücke. Durch das Erlernen einiger Worte Suaheli erobert man schnell das Herz der Tansanier und lässt sich generell sehr leicht von ihrer besonderen Lebensfreude anstecken.

Alles in allem kann ich einen Aufenthalt in Tansania jedem Interessierten sehr empfehlen.